

# 1. Einleitung und Forschungsstand

## 1.1. Zur Forschungsgeschichte (von HEIKO STEUER)

Nach der zufälligen Entdeckung der germanischen Höhensiedlung des 4./5. Jahrhunderts auf dem Zähringer Burgberg bei Freiburg im Jahr 1978<sup>1</sup> und den nachfolgenden Ausgrabungen von 1985 bis 1990,<sup>2</sup> gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft, wurde deutlich, daß spätantike Anlagen auf repräsentativ gelegenen Höhen häufiger und vielgestaltiger gewesen sein müssen, als es die Erforschung des Runden Bergs bei Urach erwarten ließ.<sup>3</sup> Das »Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters« der Universität Freiburg erarbeitete daraufhin ein Forschungsprogramm, das als Ziel den Nachweis weiterer Höhenstationen am Schwarzwaldrand sowie den Einblick in die Gesamtstruktur des Siedlungsgefüges im Oberrheintal im Vorfeld des spätrömischen Limes am Rhein hat.

Durch dieses Programm wurden regelmäßige Begehungen der Höhen beiderseits der Kinzig angeregt, die die Entdeckung von zwei Höhenstationen am Ausgang des Flußtales zur Rheinebene, auf dem Kügeleskopf über der Ortenburg bei Ortenberg im Norden und auf dem Geißkopf bei Berghaupten südlich des Flusses, zur Folge hatten. Das Institut hat daraufhin, wiederum mit Hilfe der Deutschen Forschungsgemeinschaft, auf dem Geißkopf mehrjährige Forschungen durchgeführt, nachdem die Bergkuppe neu vermessen worden war. Systematische Begehungen mit Metallsuchgeräten wurden durchgeführt, verbunden mit der sorgfältigen Kartierung des gesamten Fundmaterials. Die Bergkuppe wurde auf der Suche nach Besiedlungsspuren außerdem mit einem Probenetz von Phosphatanalysen überzogen. Schließlich wurden in den Jahren 1994 und 1995 Ausgrabungen an den Stellen angesetzt, die aufgrund der verschiedenen Kartierungen Besiedlungshinweise erwarten ließen.<sup>4</sup>

Parallel zur Erforschung des Zähringer Burgberges bei Freiburg und des Geißkopfes bei Offenburg wurden alle inzwischen bekannten spätantiken Fundplätze und einige weitere im 4./5. Jahrhundert begangene Höhen im Oberrheingebiet kartiert und die Besiedlungsgeschichte bis in die Merowingerzeit statistisch ausgewertet.<sup>5</sup> Außerdem wurden weitere Höhenstationen des 4./5. Jahrhunderts in Südwestdeutschland registriert.<sup>6</sup>

1 G. FINGERLIN, Völkerwanderungszeit-Merowingerzeit. Arch. Nachr. Baden 22, 1979, 31 f. – DERS., Der Zähringer Burgberg, eine neuentdeckte Höhensiedlung der Völkerwanderungszeit, Gem. Gundelfingen, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1983, 181–184. – DERS., Der Zähringer Burgberg, eine neuentdeckte Höhensiedlung der Völkerwanderungszeit. In: K. SCHMID (Hrsg.), Die Zähringer. Eine Tradition und ihre Erforschung. Veröff. zur Zähringer-Ausstellung 1 (Sigmaringen 1984) 1–4.

2 STEUER 1989; 1990a; 1996.

3 STEUER 1990b.

4 HOEPER/STEUER 1994. – HOEPER 1995; 1996.

5 M. HOEPER, Der Breisgau im frühen Mittelalter. In: FundMengen. Mengen im frühen Mittelalter. Arch. Inf. Baden-Württemberg 25 (Stuttgart 1994) 11–27. – DERS., Guter Boden oder verkehrsgünstige Lage. Ortsnamen und Römerstraßen im südlichen Oberrheingebiet. In: Die Alamannen (Stuttgart 1997) 243–248. – DERS. 2001.

6 STEUER 1990b.

Jüngst gelang im Jahr 2001 – wiederum durch einen Zufall – die Entdeckung einer weiteren Höhenstation gegenüber Kaiseraugst auf dem Hertenberg mit der mittelalterlichen Hertenburg.<sup>7</sup> Unter den publizierten Oberflächenfunden aus dem Bereich der Burgruine identifizierte G. Fingerlin eine punzierte Bronze als Propellerbeschlag eines spätantiken Militärgürtels. Kurze systematische Begehungen der Burghänge und der Terrassen zu Füßen der Ruine haben eine größere Menge an frühalamannischer Keramik erbracht. Noch stehen die Forschungen auf dieser Höhe ganz am Anfang. Doch bestätigt der neue Fundplatz die bisherige Vermutung, daß die Germanen sich nicht willkürlich auf verschiedenen Höhen festgesetzt haben, sondern strategisch wichtige Positionen auswählten. Auffällig ist das Gegenüber von spätrömischen Kastellen und germanischen Höhenstationen, der Lage des Geißkopfes und des Kügeleskopfes gegenüber *Argentoratum*/Straßburg, der Position des Zähringer Burgberges gegenüber dem *Mons Brisiacus*/Breisacher Münsterberg und dem Kastell bei der Ruine Sponeck an der Nordwestecke des Kaiserstuhls bis zum Hertenberg gegenüber *Augusta Raurica*/Kaiseraugst (vgl. Abb. 2).

Größere Felduntersuchungen liegen erst von wenigen Höhensiedlungen vor (Abb. 1), von denen fast vollständig nur der Runde Berg bei Urach ausgegraben wurde.<sup>8</sup> Relativ umfangreiche Grabungen fanden seit 1985 auf dem Zähringer Burgberg bei Freiburg statt<sup>9</sup> und 1994 und 1995 Grabungen und Begehungen auf dem Geißkopf bei Offenburg.<sup>10</sup> Zu nennen sind weiterhin die Grabungen auf dem Reißberg bei Scheßlitz im Lkr. Bamberg/Oberfranken<sup>11</sup> und auf der Wettenburg in der Mainschleife bei Urphar, Kr. Kreuzwertheim, in Unterfranken<sup>12</sup> sowie intensive Beobachtungen auf der Gelben Bürg in Unterfranken<sup>13</sup> bzw. auf dem Glauberg in der Wetterau.<sup>14</sup>

Der Ausbau der Höhen zur Ansiedlung wird als eine Zeiterscheinung des 4./5. Jahrhunderts angesehen.<sup>15</sup> Als Wohnsitze der germanischen bzw. alamannischen Elite verbanden sie die repräsentative Lage mit militärischer Sicherheit und Monopolisierung von Handwerk. Dieses Bild wird vor allem durch die Ausgrabungsergebnisse vom Runden Berg bei Urach bestimmt, dessen umfangreiches Fundmaterial von Ursula Koch umfassend analysiert und vorgelegt worden ist.<sup>16</sup> Über die eigentliche Struktur des Platzes ist jedoch fast nichts zu sagen. Die bisher veröffentlichten Schilderungen und Modellzeichnungen zur Bebauung des Berges sind widersprüchlich. Einerseits wird mit Recht ein Herren- bzw. Fürstensitz beschrieben, wofür das wertvolle Fundmaterial, vor allem die Gläser und Waffenteile sprechen; weiterhin werden einige Hausstellen im Werkstattareal vor der Befestigung angenommen, doch sind das nur Vermutungen anhand der Fundverteilung. Andererseits zeigen die Rekonstruktionen auch im vorderen Teil der Kuppe kleine Häuser, die nicht recht zum herrschaftlichen Rang passen wollen. Auf der Fläche der Bergkuppe hat denn auch nicht mehr als ein Herren- bzw. Großgehöft Platz, das in der Regel – nach Aus-

7 FINGERLIN 2002, 13 ff. – HOEPER 2002, 169 ff.

8 BERNHARD u. a. 1991.

9 STEUER 1990a.

10 HOEPER/STEUER 1994. – HOEPER 1995; 1996.

11 ABELS/ROTH 1989. – HABERSTROH 1996.

12 WAMSER 1981. – OVERBECK/WAMSER 1982.

13 SPRINGER 1994. – H. STEUER, s. v. Gelbe Bürg. In: RGA<sup>2</sup> 10 (Berlin, New York 1998) 615–616.

14 D. BAATZ, Glauberg FB. Germanische Burg der spätrömischen Kaiserzeit. In: D. BAATZ/F.-R. HERRMANN (Hrsg.), Die Römer in Hessen<sup>2</sup> (Stuttgart 1982) 319–321. – SPORS 1986, 417 ff.

15 STEUER 1994.

16 KOCH 1984; 1987; 1991; 1994.

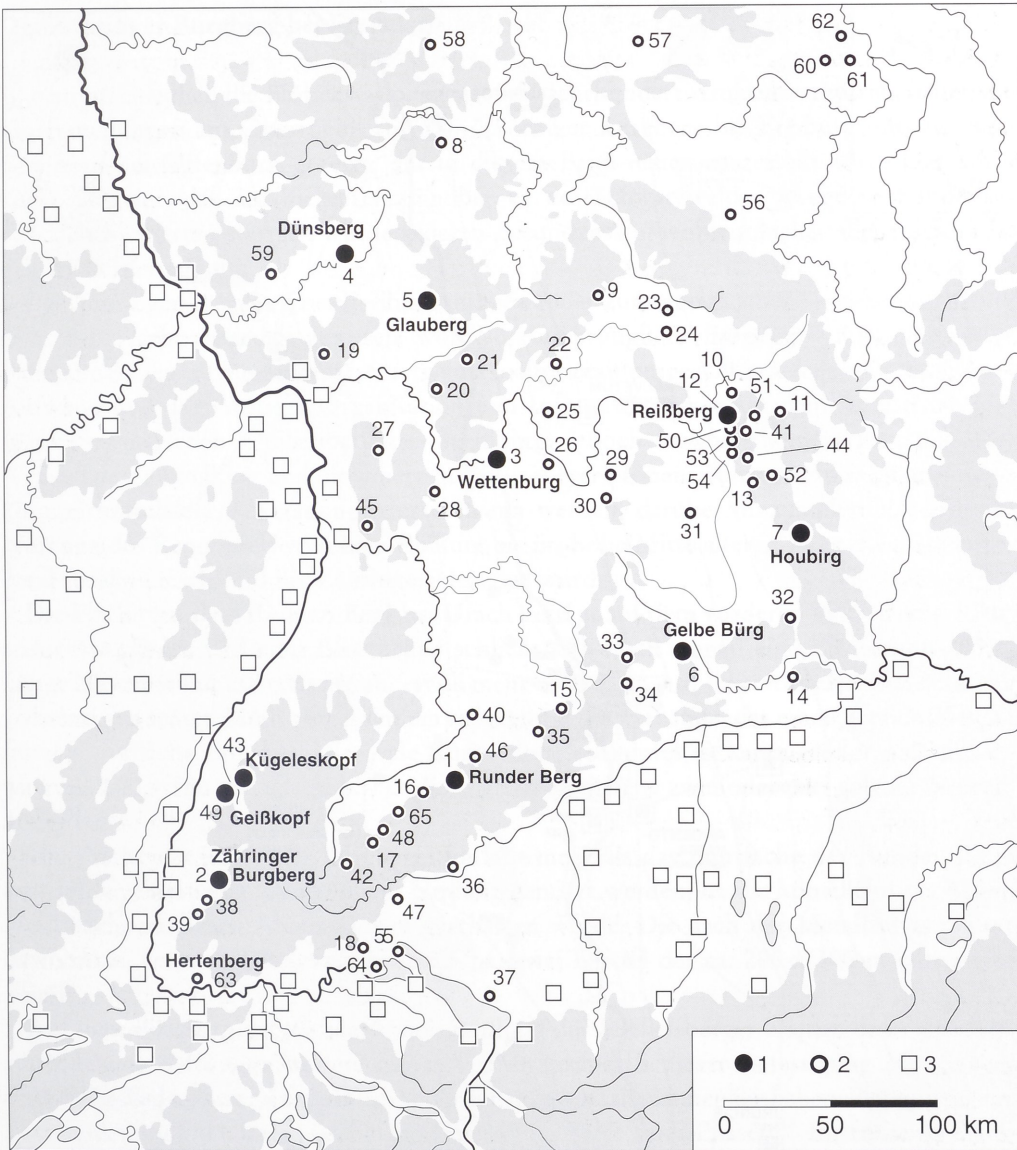


Abb. 1 Höhensiedlungen des 4./5. Jahrhunderts in Südwestdeutschland. 1 Höhensiedlungen mit größeren Ausgrabungen, 2 Höhensiedlungen mit vereinzelt Funden, 3 Kastelle des spätrömischen Limes (siehe Liste 1).

grabungsergebnissen in anderen Gebieten der Germania – Maße von 60 x 70 m aufweist und neben einem Hallenhaus nur wenige kleinere Häuser umfaßt.

Deshalb sollten die bisherigen Ausgrabungen zur Vorsicht mahnen, und die Deutung dieser Höhenstationen darf keinesfalls nur in einer Richtung vorgenommen werden: Sowohl im Verlauf der beiden Jahrhunderte als auch von Höhe zu Höhe bietet sich ein wechselndes Bild. Jeder Berg zeigt neben manchen vergleichbaren Erscheinungen vordringlich individuelle Züge, nicht nur was die Größe angeht, die von der Natur gegeben ist. In der Regel wurden die Höhen wegen ihrer isolierten Lage ausgewählt, gleich wie groß die Kuppen sind, wobei von den besonders großflächigen Bergen nur Bruchteile benutzt worden sind.

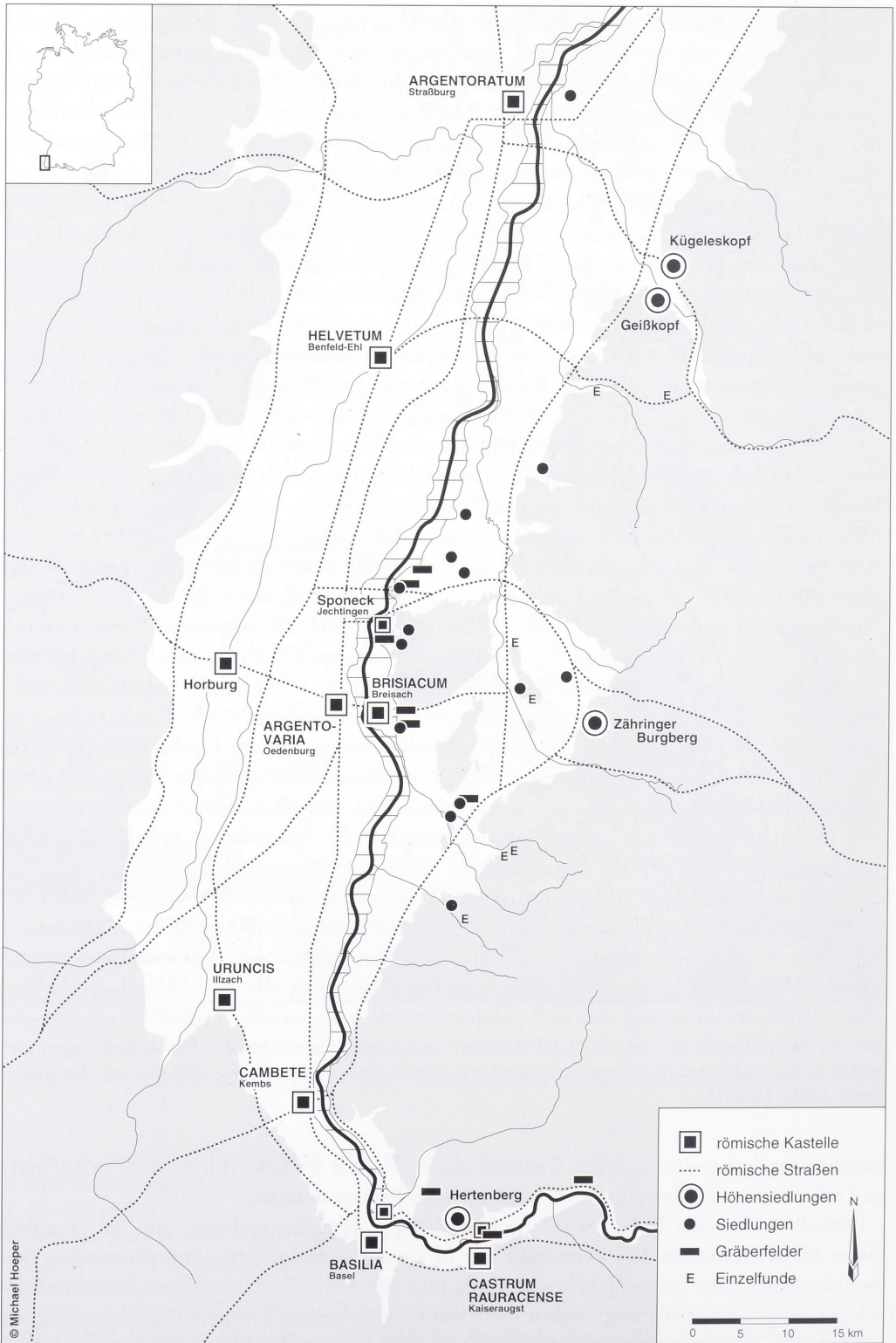


Abb. 2 Das südliche Oberrheingebiet zwischen Basel und Straßburg mit spätantiken Kastellen und germanischen Fundplätzen des 4./5. Jahrhunderts.

## Der Zähringer Burgberg bei Freiburg

Wie unterschiedlich die Höhenstationen im 4./5. Jahrhundert strukturiert waren, haben die Untersuchungen am Oberrhein, auf dem Zähringer Burgberg bei Freiburg und auf dem Geißkopf bei Offenburg gezeigt, der in diesem Band näher vorgestellt wird. Die Karte (Abb. 2) zeigt, daß auf mehreren Randbergen des Schwarzwaldes vereinzelt Funde des 4./5. Jahrhunderts geborgen wurden, deren Befundzusammenhang bisher aber noch nicht geklärt werden konnte.

Der Zähringer Burgberg bei Freiburg, hingewendet zur Breisgauebene, ist fast auf seiner gesamten Fläche besiedelt gewesen, wofür die ursprüngliche Bergkuppe durch gewaltige Baumaßnahmen zu einem repräsentativen Hochplateau umgestaltet wurde, mit ähnlichem Aufwand und dazu nötiger Organisation und Infrastruktur wie auf dem römischen oder spätmerowingischen Odilienberg bei Straßburg, jedoch in völlig anderer, unrömischer Weise. Die Zeitstellung und die innere Struktur dieser Höhensiedlung im 4./5. Jahrhundert konnten durch die Ausgrabungen erschlossen werden, darüber hinaus eine mehrphasige Nutzung des Berggipfels vom Neolithikum bis ins hohe Mittelalter, als der Berg namengebend für das Geschlecht der Zähringer Herzöge wurde.

Die Fläche auf dem Runden Berg bei Urach beträgt auf dem vorderen Plateau 45 x 85 m, also etwa 1/3 ha, und zum Bergrücken schließt sich noch einmal eine Fläche von 120 m Länge bei meist nur 20 m Breite an, etwas mehr als 1/2 ha. Auf dem vorderen Plateau stand während der späten Merowingerzeit ein repräsentatives Gebäude, das einen großen Teil der nutzbaren Fläche einnahm. Die ovale Kuppe des Geißkopfes ist kaum größer, sie mißt etwa 1 ha, 100 x 150 m (vgl. Abb. 7). Hier hätten höchstens zwei oder drei solcher Herrenhöfe Platz.

Die Fläche des Zähringer Burgbergs umfaßt mehr als das Fünffache des Runden Bergs und sollte seinerzeit auch in vollem Umfang genutzt werden, da die künstliche Terrassen-Hochfläche in diesen Abmessungen geschaffen wurde. Die nach der Metallfundstreuung bewohnten Terrassen umfassen etwa 3,5 ha, zwei Drittel der ca. 200 x 300 m messenden Fläche.

Auf dem Burgberg gab es zuerst eine Siedlung der Michelsberger Kultur, dann eine hallstattzeitliche befestigte Höhensiedlung.<sup>17</sup> Der Grundriß dieser Befestigung mit Graben und Holz-Erde-Mauer bestimmte noch die späteren alamannenzeitlichen Planungen und Abmessungen. Die alamannische Höhensiedlung hatte zwei Phasen:<sup>18</sup> Im frühen 4. Jahrhundert besetzte erstmals eine germanische Gruppe den Berg. Im Laufe des 4. Jahrhunderts veranlaßte wahrscheinlich ein alamannischer König, ein *rex* oder *regulus* wie Vadomar oder Gundomad nach den Schilderungen bei Ammianus Marcellinus, die gewaltigen Umbaumaßnahmen, für die etwa 200 000 Kubikmeter Steine gebrochen und umgelagert werden mußten, eine jahrelange Arbeit, die eine entsprechende Planung und Organisation aller Infrastrukturmaßnahmen einschließlich der Versorgung der Bauleute erforderte. In der Mitte des Berges wurde die Gipfelregion weitgehend abgebrochen und das Steinmaterial radial nach außen abgelegt, systematisch in mächtigen Riegeln, deren Zwischenräume dann aufgefüllt wurden, um eine ebene Terrasse mit einer sechs und mehr Meter hohen senk-

17 H. STEUER/U. VOLLMER, Eine hallstattzeitliche befestigte Höhensiedlung auf dem Zähringer Burgberg, Gem. Gundelfingen, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1991, 93–97.

18 BÜCKER 1994, 168 ff.

rechten Front zur Rheinebene zu schaffen. In einem Zuge wurde diese Anlage geplant, denn die Trockenmauern der Substruktionen stehen auf der hallstattzeitlichen Siedlungsschicht und reichen mehrere Meter hoch bis in die heutige Oberfläche.

Diese ist unterschiedlich strukturiert, trägt gepflasterte und ungepflasterte Zonen. Vergleichbare gepflasterte Areale konnten auf dem Reißberg bei Burgellern freigelegt werden.<sup>19</sup> Bei den Pflasterungen auf dem Zähringer Burgberg wurden beachtlich hohe Phosphatkonzentrationen gemessen, die eine längere Besiedlung oder eine intensive Nutzung bezeugen.<sup>20</sup> Es zeichnet sich eine gewisse Übereinstimmung zwischen der Höhe der Phosphatkonzentration einerseits und den Pflasterstrukturen sowie der Fundverdichtung andererseits ab. Die Phosphatbeprobung auf dem Zähringer Burgberg ist zwar seinerzeit methodisch ähnlich durchgeführt worden wie später auf dem Geißkopf, doch sind die Meßwerte nicht unmittelbar miteinander zu vergleichen, das heißt die Analysen zum Zähringer Burgberg sollen erneut statistisch ausgewertet werden. Trotzdem geben die hier kartierten Werte durchaus die auffälligen Konzentrationen korrekt wieder. Trotz aller Analysen und Ausgrabungen ist es nicht gelungen, eindeutige Bebauungsstrukturen oder Hausgrundrisse nachzuweisen, obgleich verschiedentlich Pfostenlöcher und Schwellbalkengrübchen erfaßt wurden, die jedoch auch zu einer anderen Epoche, in die Merowinger- oder Karolingerzeit, gehören können.

In allen Aufschüttungsschichten findet sich hallstattzeitliche Keramik, da beim Umbau des Berges die eisenzeitliche Siedlung zerstört wurde. Ebenso lag in allen Schichten frühe alamannische und zeitlich entsprechende römische Keramik, was nur dadurch zu erklären ist, daß beim Umbau des Berges auch eine ältere alamannische Siedlung zerstört wurde. In die Terrassenoberfläche waren Gruben mit jüngerer alamannischer Keramik und Metallfunden des 4. und frühen 5. Jahrhundert eingetieft. Damit ist die Baugeschichte eindeutig datiert.

Der Fundstoff besteht aus Waffenteilen, Militärgürtelfragmenten und Werkzeugen. Darunter sind Lanzen spitzen und Beile sowie Schwertklingenfragmente und die Schnalle zu einem Schwertgurt gleicher Form, wie sie aus einem Grab von Wyhl »Leiselheimer Kreuz« in der Breisgauebene zusammen mit einem Schwert des Typs Krefeld-Gellep/Hemmingen überliefert ist.<sup>21</sup> Helmfragmente sind besonders zu erwähnen.<sup>22</sup> Auch Frauenschmuck ist unter dem Fundmaterial, Halsringe und Nadeln sowie Perlen.<sup>23</sup> Ein erheblicher Anteil von Schrott für die Buntmetallverarbeitung kommt hinzu. Darunter sind angeschmolzene Gefäßränder und Gefäßwandungen, abgebrochene Henkelansätze und Handgriffe von römischen Gefäßen.<sup>24</sup>

Als Interpretation für den Gesamtbefund bietet sich an, daß auf dem Zähringer Burgberg eine normal zusammengesetzte, ranghohe alamannische Bevölkerung gewohnt hat. Doch sei betont, daß der Hinweis auf die Anwesenheit von Frauen deutlich geringer ist als eigentlich bei einer üblichen Siedlungsstruktur erwartet werden sollte. Außerdem fällt auf, daß im Vergleich zum Runden Berg erstaunlich wenig Keramik und Glas gefunden werden

19 ABELS/ROTH 1989, 189 ff.

20 M. TIPPMMANN, Der Einsatz der Phosphatmethode auf dem Zähringer Burgberg, Gem. Gundelfingen, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald (unpubl. Magister-Arbeit, Freiburg 1989).

21 FINGERLIN 1985, 38 Abb. 10. – STEUER 1990a, 41 Abb. 21.

22 STEUER 1990a, 55 Abb. 33. – FINGERLIN 1997a, 107 Abb. 96. – Vgl. FELGENHAUER-SCHMIEDT 1993, 39.

23 STEUER 1990a, 49 ff. Abb. 22 u. 28. – DERS. 1997b, 157 Abb. 156. – BÜCKER 1999b.

24 STEUER 1990a, 63 ff. Abb. 37–38. – DERS. 1997b, 158. – HOEPER 1999, 240 ff. u. Abb. 6,2–6.

konnte.<sup>25</sup> Der Zähringer Burgberg wurde also – datiert über die Keramik – im frühen 4. Jahrhundert erstmals von Alamannen besetzt; im Laufe des 4. Jahrhunderts erfolgte der Ausbau zur großflächigen Höhengiedlung mit repräsentativen Schaufronten zur Rheinebene. Die Terrassenstrukturen garantierten eine Schutzfunktion und hatten zugleich repräsentativen Charakter; Reste einer eigentlichen Befestigung wurden nicht entdeckt.

Wie auf dem Runden Berg bei Urach gibt es auch kaiserzeitliche Funde, Fibeln aus dem 1. und 2. Jahrhundert,<sup>26</sup> sowie einige Funde aus dem 3. Jahrhundert, die aber wohl alle als Altmaterial auf den Berg gekommen sind. Die jüngsten Funde dieser Epoche gehören in das frühe 5. Jahrhundert.<sup>27</sup> Die Anlage ist nicht vollständig ausgebaut worden; aber für ein katastrophales Ende gibt es keine Hinweise.

### Der Geißkopf und der Kügeleskopf bei Offenburg

Der Geißkopf bei Offenburg hat mit Hilfe von Metalldetektoren ein breites Fundspektrum geliefert, das ausschließlich dem 4./5. Jahrhundert angehört. Daher bot es sich an, auf diesem Berg Sondierungsgrabungen durchzuführen, in der Hoffnung, Baustrukturen zu finden. Da jedoch (s. u.) keine sicheren Spuren einer festen Bebauung aufgedeckt werden konnten, wurde auch diese Bergkuppe intensiv beprobt, um die Phosphatverteilung als Siedlungsanzeiger zu messen. Die Werte bezeugen eine länger dauernde Besiedlung oder eine intensive Nutzung. Dafür spricht auch das reiche Fundmaterial.

Auffällig ist, daß die Anwesenheit von Frauen oder Familienverbänden durch Funde fast nicht belegt wird – womit sich also eine andere Situation als auf dem Zähringer Burgberg andeutet.

Auf dem Runden Berg sind die Hinweise auf die Anwesenheit von Frauen ebenfalls gering, jedenfalls für die frühe Phase. Erwähnt werden eine Webhütte und leichte Spinnwirtel für feine Fäden, die in das 5. Jahrhundert gehören sollen;<sup>28</sup> ebenso wie der Schmiedeofen auf dem Runden Berg sind auch die Befunde nicht sicher datierbar. Erst in der Phase um 500 zeigen sich dort dann ganz andere Verhältnisse. Silbervergoldete Bügelfibelpaare aus Horten und prächtige Gläser gehören zur Ausstattung vornehmer Frauen.

Bügelknopffibeln, Halsringe und Keramik auf allen drei Höhengiedlungen am Oberrhein beschreiben die Herkunft der Bewohner aus dem germanischen Raum, die Beziehungen reichen bis Mecklenburg und Brandenburg<sup>29</sup> – ebenso wie Lanzenspitzen mit Widerhaken<sup>30</sup> allgemein in die Germania weisen. Mit einem ständigen Zuzug weiterer Germanen aus Mitteldeutschland ist zu rechnen, ebenso mit einem Rückstrom bzw. kontinuierlich bestehenden Verbindungen in die Herkunftsräume; und auch zwischen Böhmen und Südwestdeutschland gibt es über den Fundstoff Beziehungen. Das Fibelfragment A3 (Taf. 1) vom Geißkopf läßt sich mit dem bisher singulären Fibelpaar aus einem Grab von Žižielice, Bez.

25 BÜCKER 1994, 177.

26 STEUER 1990a, 31 Abb. 16,1.3.4.

27 STEUER/HOEPER 2002, 65 ff.

28 BERNHARD u. a. 1991, 104 ff.

29 H. SCHACH-DÖRGES, Zusammengesplüte und vermengte Menschen. Suebische Kriegerbünde werden sesshaft. In: Die Alamannen (Stuttgart 1997) 79–102. – H. STEUER, Theorien zur Herkunft und Entstehung der Alamannen. Archäologische Forschungsansätze. In: D. GEUENICH (Hrsg.), Die Franken und die Alemannen bis zur »Schlacht bei Zülpich« (496/97). Ergbde. RGA 19 (Berlin, New York 1998) 270–324.

30 STEUER 1997b, 153 Abb. 150.

Louny, in Böhmen vergleichen.<sup>31</sup> Der halbkreisförmige Anhänger aus diesem böhmischen Grab hat eine Parallele auf dem Zähringer Burgberg.<sup>32</sup>

Außerdem haben Beigaben aus den Gräbern in der Rheinebene Parallelen in den Höhen-siedlungen, vor allem was die Trachtbestandteile, die Beschläge der Männergürtel oder die Halsringe angeht. Auch viele sonstige Funde vom Zähringer Burgberg und vom Geißkopf weisen zu frühalamannischen Siedlungen und Gräberfeldern.

So finden sich spätrömische Drehschlüssel aus Bronze häufig in frühalamannischen Frauengräbern, als Beispiele seien Grab 16 von Eschborn oder Grab 1 von Lauffen am Neckar genannt.<sup>33</sup> Sie wurden außerdem auf dem Zähringer Burgberg und ebenso auf dem Runden Berg bei Urach gefunden.<sup>34</sup> Alamannische Frauen bzw. Kindern führten sie also häufig als Amulette bei sich.

### *1.2. Lage und topographische Situation*

Im Gegensatz zum Breisgau, in dem sich durch seine zahlreichen völkerwanderungszeitlichen Fundplätze eine germanische Besiedlung zum Teil seit der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts archäologisch nachweisen läßt,<sup>35</sup> waren die Belege für eine nachrömische Besiedlung aus dem Zeitraum des 4./5. Jahrhunderts in der sich nördlich anschließenden Ortenau bisher äußerst gering. Um so erfreulicher war es, daß systematische Metalldetektor-Begehungen durch einen ehrenamtlichen Mitarbeiter des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg, Außenstelle Freiburg, auf den Berghöhen am Ausgang des Kinzigtales bei Offenburg zur Entdeckung von zwei völkerwanderungszeitlichen Höhenstationen führte,<sup>36</sup> auf dem Kügeleskopf bei Ortenberg an der nördlichen Flanke und auf dem Geißkopf bei Berghaupten an der südlichen Flanke des Kinzigtales (Abb. 3 u. Abb. 4). Beide Berge erbrachten schon bei den ersten Begehungen zahlreiche sehr qualitätvolle Militärgürtelteile des 4./5. Jahrhunderts, die die Bedeutung dieser Plätze, neben der wichtigen strategischen Lage dieser Höhenstationen beiderseits der Römerstraße durch das Kinzigtal, unterstreichen. Schon in römischer Zeit, im 1. Jahrhundert n. Chr., war dieser Talausgang – durch den die Römerstraße von Straßburg über den Schwarzwald nach Röttweil führte – in ähnlicher Weise durch zwei Kastelle gesichert worden, zum einen durch das südlich der Kinzig gelegene Kastell von Zunsweier, zum anderen durch das erst kürzlich entdeckte Kastell von Rammersweier im Norden.<sup>37</sup>

31 J. BLAŽEK, Die jung- und spätkaiserzeitlichen Skelettgräber in Nordwestböhmen. Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege 37, 1995, 139–161, hier 151 Abb. 18,4.5.

32 Ebenda 151 Abb. 18,6. – STEUER 1997b, 158 Abb. 158 unten.

33 AMENT 1992, Taf. 6,16 (Eschborn). – H. SCHACH-DÖRGES, Frühalamannische Funde von Lauffen am Neckar. Fundber. Baden-Württemberg 6, 1981, 615–660, hier 618 Abb. 3,11 (Lauffen).

34 STEUER 1990a, 52 Abb. 30,5 (Zähringer Burgberg). – CHRISTLEIN 1974, Taf. 13,1 (Runder Berg).

35 FINGERLIN 1990. – DERS. 1993. – BÜCKER 1994, 174 ff. – DIES. 1999a, 217.

36 Herrn Joachim Frede möchte ich an dieser Stelle für sein Engagement und die tatkräftige Unterstützung während der Ausgrabungen auf dem Geißkopf herzlich danken.

37 G. FINGERLIN, Zunsweier – Ein neues römisches Kastell an der Kinzigtalesstraße. Arch. Nachr. Baden 36, 1986, 8–22. – DERS., Römisches Bad von Rammersweier, Stadt Offenburg. Arch. Nachr. Baden 53, 1995, 3. – DERS., Ein neues Kastell flavischer Zeit bei Rammersweier, Stadt Offenburg, Ortenaukreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1996, 161–164.





Abb. 3 Der Ausgang des Kinzigtals am Schwarzwaldrand aus nordwestlicher Richtung mit dem Geißkopf bei Berghaupten und dem Kügeleskopf bei Ortenberg (Luftbild: M. Hoeper).

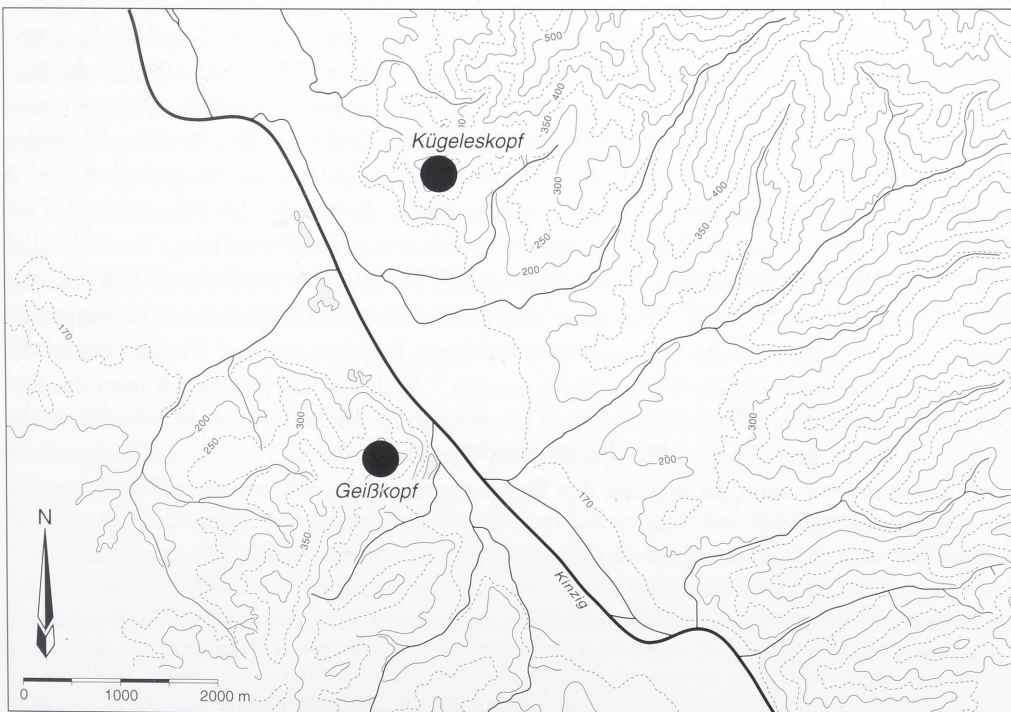


Abb. 4 Lage der Höhensiedlungen auf dem Kügeleskopf bei Ortenberg und auf dem Geißkopf bei Berghaupten am Ausgang des Kinzigtals.



Abb. 5 Der Kügeleskopf bei Ortenberg, oberhalb der Burg Ortenberg. Blick von Westen.

Der Kügeleskopf liegt am nördlichen Talausgang oberhalb des Ortes Ortenberg und erhebt sich etwa 200 m über die Rheinebene (Abb. 5). Auf einem niedrigen, weit nach Westen vorgeschobenen Ausläufer des Berges steht unmittelbar oberhalb des Ortes die Burg Ortenberg, die dieser Landschaft ihren Namen gab. Die Kuppe des Kügeleskopf mit einer Höhe von ca. 370 m über NN wird gebildet durch einen schmalen Ost-West verlaufenden Berggrücken von etwa 50 m Länge, der auf allen Seiten durch steile Berghänge begrenzt wird. Nur im Nordosten verbindet ein schmaler Sattel die Kuppe des Kügeleskopfes mit den weiteren Schwarzwaldrandbergen. Dieser Sattel ist durch mehrere heute noch deutlich sichtbare Wälle und Gräben abgeriegelt. Daß es sich bei diesen Wällen jedoch nicht nur um Abschnittswälle, sondern um Teile einer den ganzen Berg umschließenden Befestigungsanlage handelt, haben die im Sommer 1996 erfolgten Begehungen und Vermessungen des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg gezeigt.<sup>38</sup> Während der schmale Kamm des Kügeleskopfes eher als siedlungsungünstig zu bezeichnen ist und kaum Funde aufweist, bietet eine im Westen dem Bergkamm vorgelagerte Terrasse von ca. 20 x 50 m geeigneteren Siedlungsraum, wie auch die hier bei den Begehungen zutage gekommenen Funde bestätigen (vgl. Karte 16).

38 Dies ergab die von Dipl.-Ing. Dieter Müller im Sommer 1996 durchgeführte archäologisch-topographische Geländeaufnahme des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg für den »Atlas der obertägig sichtbaren archäologischen Denkmale«. Herrn Müller sei an dieser Stelle für die Überlassung eines vorläufigen Planentwurfs gedankt. – D. MÜLLER, Topographische Aufnahmen und archäologische Bearbeitung von Geländedenkmälern im Jahre 1996. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1996, 302–306. – DERS., s. v. Ortenberg »Kügeleskopf« (2). Fundschau. Fundber. Baden-Württemberg 22/2, 1998, 211–213 mit Abb. 79–80.



Abb. 6 Der Geißkopf bei Berghaupten. Blick von Nordosten.

Nur 3 km südlich des Kügeleskopfes, an der südlichen Flanke des Kinzigtales, liegt nordwestlich des Ortes Berghaupten der »Geißkopf« (Abb. 6). Die ovale, etwa 360 m über NN liegende Bergkuppe bietet auf einer zum Teil ebenen oder nur durch leichtes Gefälle bestimmten Fläche von ca. 100 x 150 m sehr viel bessere Siedlungsbedingungen als der Kügeleskopf (Abb. 7). Während die in ihrer längsten Ausdehnung Ost-West ausgerichtete Kuppe nach Osten, Norden und Süden durch mäßige Steilhänge begrenzt ist, verbindet sie im Westen ein einschneidender Sattel mit den Schwarzwaldrandbergen. Obwohl im Unterschied zum Kügeleskopf die weniger steilen Hänge und der breite, nur etwa 25 m tief einschneidende Sattel auf dem Geißkopf geringere natürliche Annäherungshindernisse boten, lassen sich hier im Gelände keine Hinweise auf einen den Sattel abriegelnden Wall oder Graben erkennen.

### 1.3. *Das spätantike Umfeld*

Mit der Aufgabe des Obergermanisch-Raetischen Limes und dem Rückzug der römischen Verwaltung und des Militärs an Rhein und Donau als Grenzlinie steht ab dem Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr. das sogenannte »Dekumatland« Germanen zur Besiedlung offen.<sup>39</sup> Auch im Bereich des äußersten Südwestens, zwischen Schwarzwaldrand und Ober- bzw. Hochrhein unmittelbar im Vorfeld der sich neu konstituierenden Grenzen des Römischen Reiches ist ab dieser Zeit mit einer germanischen Besiedlung zu rechnen.

39 NUBER 1990, 66 ff.

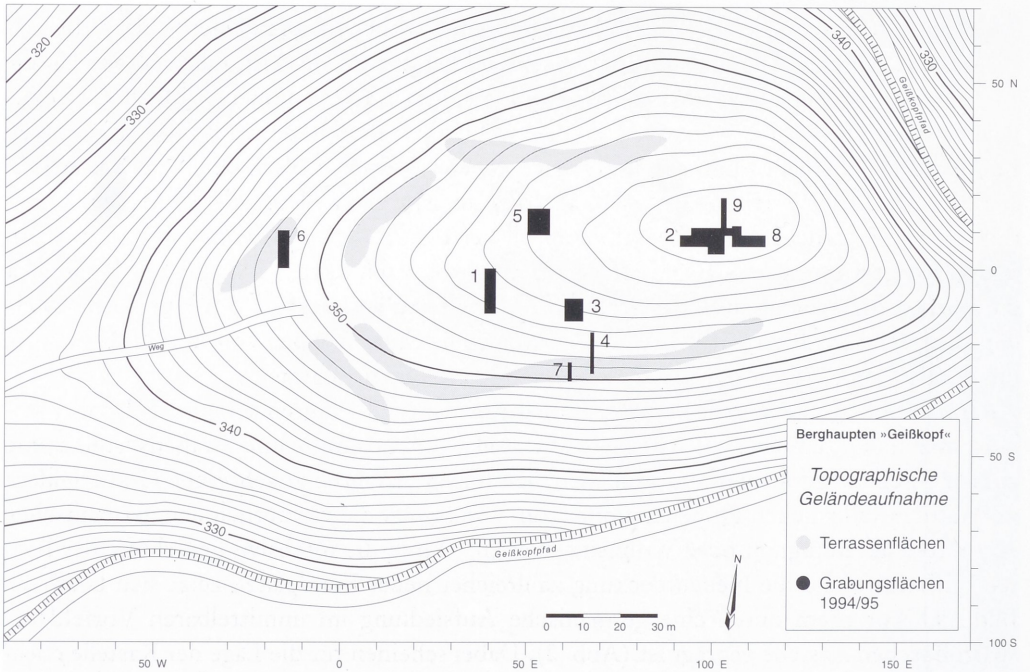


Abb. 7 Berghaupten »Geißkopf«. Topographische Geländeaufnahme (1-m-Höhenlinien) mit den Terrassen und den Grabungsflächen 1994/95.

Einige schriftliche Zeugnisse römischer Chronisten geben uns davon Kunde und nennen uns auch die Namen germanischer Kleinkönige oder Fürsten, die in den römischen Quellen als *reges* oder *reguli* bezeichnet werden. So berichtet der römische Historiker Ammianus Marcellinus in seiner 391/92 vorgelegten Römischen Geschichte unter anderem über das Gebiet zwischen Vogesen und Schwarzwald. In seinen Schilderungen läßt sich erkennen, daß die Beziehungen zwischen Römern und Germanen in dieser unmittelbaren Kontaktzone am Rhein nicht nur durch kriegerische Auseinandersetzungen, sondern auch durch vertragliche Bindungen bestimmt waren.<sup>40</sup>

So wird für das Jahr 354 ein Feldzug Constantius' II. gegen die Alamannen überliefert, der vermutlich durch Angriffe von germanischer Seite provoziert wurde. Constantius' II. schließt nach erfolgreichem Kampf gegen die Alamannen bei *Augusta Raurica*/Kaiseraugst mit den Brüdern Gundomad und Vadomar, die den Römern als Fürsten des Breisgau bekannt sind, einen Friedensvertrag.<sup>41</sup> Daneben ist gegen Ende des 4. Jahrhunderts in der *Notitia Dignitatum*, dem spätromischen Militärhandbuch aus dem 5. Jahrhundert, von *Brisigavi* die Rede, die als Truppenteile des römischen Heeres genannt werden.<sup>42</sup> Während die Brüder Gundomad und Vadomar um die Mitte des 4. Jahrhunderts mit den Römern in friedlichem Kontakt stehen, wird aus der heutigen Ortenau für das Jahr 357 berichtet, daß unter dem Kommando eines Chnodomar eine Koalition aus zehn germanischen Anführern

40 STROHECKER 1974, 16 ff.

41 Amm. Marc. 14, 10, 1–16. – Vgl. zu den folgenden historischen Quellen den Überblick von I. Runde mit weiteren Literaturhinweisen: I. RUNDE, Die Franken und Alemannen vor 500. Ein chronologischer Überblick. In: D. GEUENICH (Hrsg.), Die Franken und die Alemannen bis zur »Schlacht bei Zülpich« (496/97). Ergbde. RGA 19 (Berlin, New York 1998) 656–690.

42 HOFFMANN 1969, 165 ff.

mit ihren 35000 Kriegerern vom römischen Oberbefehlshaber Julian in einer Schlacht bei *Argentoratum*, dem heutigen Straßburg, vernichtend besiegt wurde.<sup>43</sup> Im Jahr 360 werden die Alamannen aus dem Breisgau vom zuvor in Paris zum Kaiser erhobenen Julian für Überfälle auf raetisches Gebiet verantwortlich gemacht. Ihr König Vadomar wird daraufhin von Kaiser Julian gefangengenommen und nach Spanien verbannt.<sup>44</sup> Nach dem Tod Kaiser Julians tritt 364 Kaiser Valentinian I. die Nachfolge an. Mit ihm ändert sich die Alamannenpolitik Roms. Er erneuert die abgeschlossenen Verträge mit den Alamannenkönigen nicht und verweigert ihnen in Mailand die erhofften Tributzahlungen.<sup>45</sup> Im Jahr 369 beginnt er die Rheingrenze weiter auszubauen und die Kastelle zu verstärken.<sup>46</sup> Im Jahr 406/07 werden vom Reichsfeldherrn Stilicho die regulären römischen Truppen vom Rhein abgezogen, um die Ost- und Westgoten an den östlichen Grenzen abzuwehren.<sup>47</sup>

Als archäologische Quellen zwischen spätrömischer Rheingrenze<sup>48</sup> und Schwarzwaldrand stehen uns zum einen die römischen Kastelle, Brückenköpfe und Straßensysteme, und zum anderen die germanischen ländlichen Siedlungen mit ihren zugehörigen Gräberfeldern und die zentralörtlichen Höhenstationen zur Verfügung, die vermutlich den germanischen Anführern als Refugium oder Wohnsitz dienten. Durch die intensive Forschung der letzten Jahrzehnte und die Neuentdeckung zahlreicher neuer Fundplätze zeigt sich heute ein Bild, daß vor allem durch eine germanische Aufsiedlung im unmittelbaren Vorfeld der spätrömischen Kastelle geprägt ist (Abb. 2). Dabei scheinen für die Lage der Kastelle ebenso wie für die Höhenstationen verkehrsgeographische Gesichtspunkte wie Rheinübergänge und Wege über den Schwarzwald von Bedeutung gewesen zu sein.

Dies zeigt auch die Lage der beiden Höhenstationen auf dem Geißkopf und dem Kügeleskopf am Ausgang des Kinzigtales, unmittelbar am Schwarzwaldrand zur Rheinebene in ihrer engen Verbindung zum gegenüberliegenden spätrömischen Legionslager *Argentoratum*/Straßburg<sup>49</sup> und zu den bestehenden römischen Verkehrswegen über den Schwarzwald. Als Nord-Süd-Verbindung führte im rechtsrheinischen Oberrheingebiet die Fernstraße von *Mogontiacum*/Mainz nach *Basilia*/Basel im Vorfeld der Höhenstationen vorbei (Abb. 2).<sup>50</sup> Ihr Verlauf ist in Teilen durch einige Meilensteine, Ausgrabungen und Geländebeobachtungen gesichert.<sup>51</sup> Sie kreuzte bei Offenburg eine der wichtigsten West-Ost-Verbindungen über den Schwarzwald, die vom linksrheinischen römischen Kastell *Argentoratum*/Straßburg über Offenburg durch das Kinzigtal nach *Arae Flaviae*/Rottweil am Neckar und von dort weiter nach Tuttlingen zur Donau führte.<sup>52</sup> Diese Straße ist unter anderem durch

43 Amm. Marc. 16, 12, 1.

44 Amm. Marc. 21, 3, 1–6. 4, 1–6.

45 Amm. Marc. 26, 5, 7.

46 Amm. Marc. 28, 2, 1.

47 Greg. Tur. 2, 9, 55 f.

48 Zum Ausbau der römischen Rheingrenze am Oberrhein vgl. NUBER 2003, 93 ff.

49 R. FORRER, *L'Alsace romaine* (Paris 1935) 66 ff. – J.-J. HATT, *Argentorate – Strasbourg* (Lyon 1993). – J. BAUDOUX/P. FLOTTÉ/M. FUCHS u. a., *Strasbourg. Carte archéologique de la Gaule N. S. 67,2* (Paris 2002).

50 D. PLANCK, *Zivile römische Besiedlung. Hist. Atlas Baden-Württemberg, Karte III/4 u. Beiwort* (Stuttgart 1980).

51 K. SCHUMACHER, *Die Erforschung des römischen und vorrömischen Straßennetzes in Westdeutschland. Ber. RGK 3, 1906/1907* (1909) 11 ff. – R. ASSKAMP, *Das südliche Oberrheingebiet in frühromischer Zeit. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 33* (Stuttgart 1989) 165 ff. mit Abb. 25.

52 NIERHAUS 1967, 128 ff. – FILTZINGER u. a. 1976, 48 ff.

einen in Offenburg gefundenen Meilenstein belegt, der Ausgangspunkt und Ziel der Straße nennt, die 73–74 n. Chr. erbaut wurde.<sup>53</sup>

Ein ähnliches Bild zeigt sich auch weiter südlich im Breisgau (Abb. 2). Hier liegt ebenfalls am Rande des Schwarzwaldes zur Oberrheinebene die Höhenstation auf dem Zähringer Burgberg im Vorfeld des rechtsrheinischen spätantiken Kastells auf dem Sponeckfelsen bei Jechtingen<sup>54</sup> und des ehemals inmitten des Rheines gelegenen Kastells auf dem *Mons Brisiacus*/Breisacher Münsterberg.<sup>55</sup> Dazu kommt auf linksrheinischer Seite das erst kürzlich lokalisierte spätantike Kastell *Argentovaria*/Biesheim-Oedenburg.<sup>56</sup> Unmittelbar unterhalb des Zähringer Burgberges verläuft nord-südlich die rechtsrheinische römische Fernstraße. Eine weitere wichtige Verkehrsverbindung in West-Ost-Richtung, die über den Schwarzwald führte, ist die Römerstraße vom Breisgau nach Hüfingen und weiter an die Donau. Als Aufstieg in den Schwarzwald kommen möglicherweise zwei Trassen in Frage, zum einen ein nördlicher Einstieg durch das Glottertal, zum anderen ein südlicher Einstieg durch das Zartener Becken über den Wagensteig nach Hüfingen.<sup>57</sup> Genau zwischen diesen zwei möglichen Routen befindet sich die Höhenstation auf dem Zähringer Burgberg. Von einer germanischen Besiedlung im Umfeld dieser Höhenstation im Breisgau zeugen ca. 15 germanische ländliche Siedlungen und Bestattungsplätze des 4./5. Jahrhunderts, die in den letzten Jahrzehnten durch Ausgrabungen oder Lesefunde entdeckt wurden.<sup>58</sup> Einige Siedlungen und Bestattungsplätze liegen unmittelbar an der spätrömischen Rheingrenze in direkter Nähe zu den spätantiken Kastellen auf dem Sponeckfelsen und dem Breisacher Münsterberg,<sup>59</sup> andere Siedlungen in direkter Nähe zur Höhenstation auf dem Zähringer Burgberg wie in Vörstetten,<sup>60</sup> oder sie orientieren sich eher an wirtschaftlich günstigen Lagen wie die Siedlung von Mengen auf der lößbedeckten Mengener Brücke.<sup>61</sup>

53 G. FINGERLIN, Ein neues Kastell flavischer Zeit bei Rammersweier, Stadt Offenburg, Ortenaukreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1995, 161–164, bes. 161.

54 R. M. SWOBODA, Eine spätrömische Anlage auf der Burg Sponeck, Gem. Jechtingen, Kr. Emmendingen. Fundber. Baden-Württemberg 4, 1979, 316–343. – SWOBODA 1986. – FINGERLIN 1997a, 104 f.

55 G. FINGERLIN, Neue Ausgrabungen im spätrömischen Kastell Breisach. Arch. Nachr. Baden 5, 1970, 8–12. – H. BENDER, Neuere Untersuchungen auf dem Münsterberg in Breisach (1966–1975). Arch. Korrbll. 6, 1976, 309 ff. – M. KLEIN, Archäologische Ausgrabungen in Breisach am Rhein 1984–1986. Rathausenerweiterung und Tiefgaragenbau. Arch. Inf. Baden-Württemberg 1 (Stuttgart 1987). – G. WESCH-KLEIN, Breisach am Rhein: Die gestempelten Ziegel aus den Grabungen 1983–1986. Fundber. Baden-Württemberg 14, 1989, 387–426. – FINGERLIN 1997a, 103 f. – Ch. BÜCKER, Neues aus dem alten Breisach: Zur frühmittelalterlichen Besiedlung des Münsterberges. Arch. Nachr. Baden 64, 2001, 15–21. – H. BENDER, Der Münsterberg in Breisach 3. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. (im Druck).

56 NUBER 2001, 55 ff. – NUBER/REDDÉ 2002, 212 ff. – NUBER 2003, 106.

57 NIERHAUS 1967, 133 ff. – J. HUMPERT, Eine römische Straße durch den südlichen Schwarzwald. Arch. Nachr. Baden 45, 1991, 19–32, Abb. 1 u. 9.

58 FINGERLIN 1990. – DERS. 1997a. – BÜCKER 1999a.

59 BÜCKER 1999a, 294 ff. (Breisach-Hochstetten), 320 ff. (Jechtingen), 318 ff. (Thringen), 340 ff. (Wyhl).

60 Ch. BÜCKER, Eine Sondierungsgrabung in der neu entdeckten frühalamannischen Siedlung von Vörstetten, Kr. Emmendingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1991, 196–198. – DIES. 1999a, 328 ff. – DIES., Vörstetten: Neue Forschungen zur Siedlungsarchäologie im Breisgau. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1998, 197–199. – BÜCKER/MCCABE 2000. – BÜCKER 2001a.

61 Ch. BÜCKER, Neue Ausgrabungen in der frühmittelalterlichen Siedlung von Mengen, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1987, 161–164. – DIES., Die frühmittelalterliche Siedlung von Mengen im Gewann »Löchleacker« und »Hofstatt«. In: FundMengen.

Aus der Ortenau sind neben den Höhenstationen am Ausgang des Kinzigtales bisher kaum Funde bekannt, die eine ausgedehnte germanische Besiedlung im 4./5. Jahrhundert zwischen Rhein und Schwarzwaldrand belegen. Zu nennen ist bisher lediglich ein Siedlungsplatz bei Kehl-Auenheim, im unmittelbaren rechtsrheinischen Vorfeld des Kastells *Argentoratum*/Straßburg, von dem bisher Keramik- und Münzlesefunde geborgen wurden (Abb. 2).<sup>62</sup> Außerdem sind Lesefunde aus dem Umfeld der römischen Straße zu nennen, die von Lahr durch das Schuttertal über die Burg Geroldseck nach Biberach führte und dort in die römische »Kinzigtalstraße« mündete.<sup>63</sup> Man wird jedoch in der Ortenau von einer größeren, wenn auch nicht unbedingt gleichen Besiedlungsdichte wie im Breisgau ausgehen können, als sie durch den augenblicklichen Forschungsstand angedeutet wird.

Ein sehr ähnliches Bild zeigt sich auch am westlichen Hochrhein, im Umfeld des spätantiken Kastells von *Augusta Raurica*/Kaiseraugst. Hier konnte in jüngster Zeit eine weitere Höhenstation auf dem Hertenberg bei Rheinfelden durch Lesefunde lokalisiert werden (Abb. 2).<sup>64</sup> Die Höhenstation liegt auf einem vorgeschobenen Bergsporn am südlichen Schwarzwaldrand, unmittelbar gegenüber dem rechtsrheinischen Brückenkopf von Grenzach-Wyhlen,<sup>65</sup> der hier den römischen Rheinübergang zum Kastell von Kaiseraugst<sup>66</sup> sichert. Eine von hier direkt nordwärts über den Schwarzwald führende Straßenverbindung ist bisher nicht bekannt, jedoch sichert das 60 km rheinaufwärts gelegenen spätrömische Doppelkastell von *Tenedo*/Zurzach<sup>67</sup> mit seinem rechtsrheinischen Brückenkopf bei Rheinhelm<sup>68</sup> eine wichtige römische Fernstraße, die von Italien kommend über die Graubündener Pässe durchs Schweizer Mittelland weiter über *Brigobannis*/Hüfingen bis zur oberen Donau führte.<sup>69</sup> Eine germanische Höhenstation konnte gegenüber *Tenedo*/Zurzach bisher nicht lokalisiert werden, läßt sich jedoch auch hier vermuten.<sup>70</sup>

Archäologische Belege für eine germanische Besiedlung im Umfeld des Hertenberges, im unmittelbaren Vorfeld von Kaiseraugst, bieten zur Zeit nur eine germanische Fibel aus dem

Mengen im frühen Mittelalter. Arch. Inf. Baden-Württemberg 25 (Stuttgart 1994) 28–54. – DIES. 1999a, 212 ff. 256 ff.

62 Ortsakten des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg, Außenstelle Freiburg. An dieser Stelle sei besonders Herrn W. Fuchs (Auenheim) gedankt, der diese Fundstelle entdeckt und in jahrelanger Arbeit durch seine Begehungen eine beachtliche Menge an Keramikfragmenten und insgesamt 16 römische Münzen zusammengetragen hat.

63 Drei silberne S-Schließen bei Lahr (GARSCHA 1970, 183 Nr. IV) und eine bronzene scheibenförmige Riemenzunge mit Punzverzierungen, östlich der Paßhöhe bei Schönberg, Gem. Seelbach (Ch. BÜCKER, s. v. Seelbach. Fundber. Baden-Württemberg 22/2, 1998, 223).

64 FINGERLIN 2002, 13 ff. – HOEPER 2002, 169 ff.

65 G. FINGERLIN, in: FILTZINGER u. a. 1976, 566 ff. – G. FINGERLIN, Ein spätrömischer Brückenkopf bei Wyhlen. In: Lörrach und das rechtsrheinische Vorland von Basel. Führer vor- u. frühgesch. Denkm. 47 (Mainz 1981) 259–263.

66 MARTI 2000, 266 ff. 292 ff. (mit weiterer Literatur).

67 M. HARTMANN, Das römische Kastell Zurzach-Tenedo. Arch. Führer Schweiz 14 (1980).

68 G. FINGERLIN, in: FILTZINGER u. a. 1976, 460 ff. – G. FINGERLIN, Arch. Nachr. Baden 24, 1980, 17 ff. u. Abb. 14.

69 G. FINGERLIN, Vom Hochrhein zur Donau. Archäologische Anmerkungen zu einer wichtigen Römerstraße. Arch. Nachr. Baden 32, 1984, 3–12. – TRUMM 2002, 178 ff. u. Beilage 2.

70 J. Trumm sieht in dem exponierten Küssberg, direkt gegenüber dem spätantiken Brückenkopf von Rheinhelm, einen geeigneten Platz für eine germanische Höhenstation (TRUMM 2002, 218). Jedoch kann auch hier, wie vermutlich auf dem Hertenberg, die spätere Erbauung einer mittelalterlichen Burg zur weitgehenden Zerstörung älterer Befunde geführt haben.

spätantiken Brückenkopf von Grenzach-Wyhlen und die ältesten Bestattungen des merowingerzeitlichen Gräberfeldes von Hertzen (Abb. 2).<sup>71</sup> In dem direkt am Brückenkopf des spätrömischen Kastells gelegen Gräberfeld läßt sich im Ostbereich – etwas abseits vom Brückenkopf – eine Gruppe von Bestattungen aus dem späten 4. und frühen 5. Jahrhundert lokalisieren. Aber auch die schriftlichen Quellen belegen eine alamannische Präsenz am nördlichen Rheinufer. So berichtet Ammianus Marcellinus für die Mitte des 4. Jahrhunderts von einem massiven kriegerischen Widerstand der Alamannen, als die Römer versuchten, bei Kaiseraugst den Rhein zu überschreiten. Römer und Alamannen lenkten jedoch ein, und es kam zu Friedensverhandlungen.<sup>72</sup> Ammianus Marcellinus berichtet auch, daß Vadomar, einer der Kleinkönige des Breisgaus, seinen Wohnsitz gegenüber von Kaiseraugst hatte.<sup>73</sup> So kann man am Hochrhein sicherlich von einer ähnlichen Besiedlung wie im Breisgau ausgehen, allerdings mit der Einschränkung, daß hier zwischen dem südlichen Rand des Schwarzwaldes und dem Rhein nur ein schmaler, maximal 4 km breiter, siedlungsgünstiger Streifen zur Verfügung steht.

#### 1.4. Entdeckung, Vermessung, Prospektion

Bei der Entdeckung und den ersten Begehungen der Höhenstationen auf dem Kügeleskopf (1988) und dem Geißkopf (1989) wurden sehr qualitätvolle spätrömische Militärgürtelbeschläge geborgen. Bei weiteren Begehungen deutete sich an, daß besonders auf dem Geißkopf aufgrund des größeren Fundaufkommens und der Fundverbreitung mit einer intensiveren Nutzung gerechnet werden konnte. So wurden auf dem Kügeleskopf bis 1991 ca. 100 Fundobjekte geborgen, die sich fast ausschließlich im Bereich der westlichen kleinen Terrasse fanden. Auf dem Geißkopf dagegen waren es im gleichen Zeitraum fast 300 Objekte, die mit einigen Fundkonzentrationen über die gesamte Bergkuppe verstreut lagen. Eine Durchsicht der bis zu diesem Zeitpunkt bekannten Funde vom Geißkopf ließ auch vermuten, daß eine Besiedlung des Berges ausschließlich im 4./5. Jahrhundert n. Chr. erfolgt war. Daher bot sich beim Geißkopf die einmalige Gelegenheit, aufgrund der möglicherweise einphasigen Besiedlung, der Bebauung und inneren Struktur der völkerwanderungszeitlichen Höhensiedlungen durch eine Ausgrabung auf die Spur zu kommen.

Im Frühjahr 1994 wurde die Kuppe des Geißkopfes zur Erstellung eines Höhenlinienplanes und zur Einhängung der bis dahin erfolgten Begehungen vermessen<sup>74</sup> und auf dieser Grundlage mit einem Vermessungspunktraster im 10-m-Abstand versehen, das für die Ausgrabungen und weiteren Prospektionen als Grundlage dienen sollte.

Der Kügeleskopf wurde 1996 vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg aufgrund seiner sichtbaren Wallanlagen im Rahmen des »Atlas der obertägig sichtbaren archäologischen Denkmale« vermessen.<sup>75</sup>

71 FINGERLIN 1990, 135 Abb. 36. – A. GROSSKOPF, Eisenfibeln aus Hertzen. In: Ch. BÜCKER/M. HOEPER/N. KROHN/J. TRUMM (Hrsg.), *Regio Archaeologica. Archäologie und Geschichte an Ober- und Hochrhein. Festschr. für Gerhard Fingerlin zum 65. Geburtstag*, Internat. Arch. Stud. honoraria 18 (Rahden/Westf. 2002) 181–188 mit Abb. 1.

72 Amm. Marc. 14, 10,6–16.

73 Amm. Marc. 18, 2,16. – Vgl. FINGERLIN 1990, 100 f. – ZOTZ 1998, 392.

74 Die Vermessungen wurden im Auftrag des Landesdenkmalamtes Freiburg vom Vermessungsbüro Romeiko (Staufen) durchgeführt, dem für die gute Zusammenarbeit gedankt sei.

75 Siehe S. 22 mit Anm. 38.